



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

und Finnisch fungierte Friedrich David Lenz, der ältere Bruder des Stürmers und Drängers – und Friedrich Maximilian Klinger in St. Petersburg wachte ungeduldig über das Gedeihen der jungen Universität als kaiserlich bestellter Kurator.

Bei einigen anderen Berufungen traf man eine weniger glückliche Wahl: Der Pathologe Daniel Balk war den Frauen und dem Spiel zu sehr zugetan, der aus Erlangen verpflichtete Anatom Heinrich Friederich Isenstamm zeterte in einem fort, dass ihm in Dorpat alles zu klein und zu dunkel sei (Originalton: „nischt, zu klain, a Hundeluch!“) und verabschiedete sich dann französisch, der Historiker Georg Friedrich Pöschmann konnte sich in späteren Jahren „nur durch Wein aufrecht erhalten“, und der Vortrag des Theologen Lorenz Ewers „war weitschweifig und wegen Mangel der Zähne undeutlich“, wie Johann Wilhelm Krause im Supplementband seiner Autobiographie festgehalten hat.

Die zehn handschriftlichen Quartbände mit „Wilhelms Erinnerungen“, wie Krauses Rückblicke auf seine abenteuerlichen Lehr- und Wanderjahre überschrieben sind, stellen den Fundus dar, anhand dessen Juhan Maiste, Kadi Polli und Mariann Raisma in dem vorzüglich bebilderten, durchgängig dreisprachigen Album (estn.-dtsh.-engl.) der Alma Mater Tartuensis, das aus Anlass des 200. Jahrestages der Universitätsgründung erarbeitet wurde, den Werdegang Krauses bis zu seiner Berufung nach Dorpat skizzieren, ehe sie die verschiedenen Etappen der Baugeschichte der Universität rekapitulieren und dokumentieren, reich illustriert mit Krauses seinerzeitigen Entwürfen und Plänen sowie Fotografien aus der heutigen Zeit. – Schon vier Jahre zuvor hatten Maiste, Polli und Raisma zwei broschierte Kataloge im Hochquartformat über Krauses umfangreiches zeichnerisches Werk als Architekt und Künstler herausgebracht, von denen der erste auf estnisch geschrieben und mit deutschen Zusammenfassungen versehen, der zweite aber durchgängig zweisprachig ist; ein abschließender dritter Band ist geplant. Man kann sich mit Hilfe dieser Bücher ein wunderbares Bild machen vom damaligen Dorpat und den Anfängen dieser durchaus deutschen Universität in den russischen Ostseeprovinzen, und wer dieses Bild einmal in seinem Kopf hat, der will dann auch nach Tartu fahren. Weil hierzulande schwer erreichbar, geben wir ausnahmsweise die ISBN: 9985605969 beziehungsweise 9985811704.

Dirk Sangmeister

Mit den Augen des Fremden. Adelbert von Chamisso – Dichter, Naturwissenschaftler, Weltreisender. Berlin: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch/Kreuzberg Museum 2004. 240 S. € 19,80.

„Wer gab am Nordpol, hart und fest / Mir das verfluchte Felsenest? / Der Kotzebue, der hat's gethan, / Der Meer und Land verteilen kann“, heißt es in Chamissos Gedicht „Karabus“ aus dem Jahre 1818, in dem er nicht etwa August von Kotzebue, sondern vielmehr dessen Sohn Otto verflucht, der einer öden Insel in der Beringstraße im Kotzebue-Sund ihren bis heute gültigen Namen gegeben hatte. Chamisso hatte von 1815 bis 1818 als Titulargelehrter einer russischen Expedition mit der „Rurick“ unter dem Kommando des Kapitäns Otto von Kotzebue und mit „Peter Schlemihl's wundersamer Geschichte“ im Gepäck die Welt umsegelt, fleißig allerlei Pflanzen und Getier gesammelt, das zum Teil ebenfalls bis heute seinen Namen trägt, darunter eben der Käfer „carabus chamissonis“ (was wiederum für E. T. A. Hoffmanns

Erzählung „Haimatochare“ von Bedeutung ist), nebenbei die erste Grammatik des Hawaiischen verfasst und war dann nach seiner Rückkehr 1819 mit 600 Rubeln „abgescheißt worden“, wie sein Reisegefährte, der Maler Ludwig Choris, in seinem Journal so hübsch anschaulich schreibt.

Das Werk des Naturwissenschaftlers Chamisso ist bislang, zumindest im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit, zu kurz gekommen, und so ist man zunächst einmal geneigt zu begrüßen, dass es, während wir weiterhin auf eine kritische Studienausgabe des literarischen Werkes und die Erschließung des Nachlasses warten, nun immerhin einen allgemein ansprechenden Katalog über den „Dichter, Naturwissenschaftler und Weltreisenden“ unter der Überschrift „Mit den Augen des Fremden“ gibt, der eine Reihe von zumeist kürzeren Aufsätzen von durchaus ungleicher Qualität versammelt, die mehrheitlich Chamissos Weltreise gelten. Die Beiträge von Erki Tammiksaar über den Expeditionsarzt Johann Friedrich Eschscholtz und von Nadesha Nikolajewna Imchanizkaja über die von Chamisso und Eschscholtz erstellten Herbarien, die seit 1841 in der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg lagern, aber zum Teil bis heute noch nicht ausgewertet worden sind, liest man mit Interesse; andere Autoren wie Michael Bienert oder Simone Moog schreiben oder fassen nur zusammen, was man ohnehin schon wusste; Aufsätze wie Karin Dittmars Beitrag über den Berliner Chamissoplatz sind zweifellos gut gemeint, haben aber bestenfalls lokalgeschichtliche Bedeutung. Alle deutschen Beiträge sind keine Wissenschaftler von Profession, und das erklärt so manches Defizit dieses über weite Strecken doch etwas dilettantischen Bandes.

Zudem krankt der Katalog daran, dass der Redakteur, Klaus Bzdich, seine Arbeit nicht gemacht hat. So ist der Beitrag von Dirk H. R. Spennemann über „Adelbert von Chamisso in der Welt der kleinen Inseln“ von Bettina Eisbrenner, einer examinierter Anglistin, so krude aus dem Englischen übersetzt worden, dass man es nicht zu fassen vermag. Wie kann ein Muttersprachler fähig sein, eine Periode wie die folgende zu Papier zu bringen: „Während die Einführung von Ziegen und Schweinen nur kurzfristig Schaden anrichtete, weil sie in diesem Klima nicht lange überlebten und zur Nahrung oder, weil sie Gärten und Taro-Felder verwüsteten, geschlachtet wurden, verwilderten die Katzen sehr bald“ (160). Dass man, wenn ein Satz mehr als nur ein Subjekt hat, tunlichst das dazugehörige Verb in den Plural setzen sollte, scheint Eisbrenner als Grundsatz nicht geläufig zu sein. Wenn sie es jedoch einmal schafft, die Klippen der deutschen Syntax zu umschiffen, dann gelingen ihr mitunter Sätze von erhabener Schlichtheit und Prägnanz. Kostprobe: „Kotzebues Gedanken sind, soweit er sie nicht veröffentlicht hat, nicht bekannt“ (159).

Dieser Bettina Eisbrenner hat man es auch aufgegeben, die Biographie Chamissos zu skizzieren, wobei ihr ebenfalls bemerkenswerte Feststellungen gelingen. Wir lernen, dass Chamissos literarisches Werk über „rein sentimentale Poesie weit hinaus“ geht, dass Goethe „der empfindsame Dichter des ‚Werther‘ und ‚Wilhelm Meister‘“ gewesen ist (59) und dass seinerzeit die „Naturwissenschaften [...] sich mit der Welt des Messbaren und Realen“ beschäftigten, „die damals noch längst nicht so weit wie heute erforscht war“ und dem guten Chamisso von daher „die spannende Erfahrung der Beschäftigung mit dem Neuen versprach“ (49). Auch in anderen Beiträgen wird der deutschen Sprache Gewalt angetan. So schreibt Peter Renn über den Maler Ludwig Choris: „Etwa 300 Jahre nach der ersten Weltumsegelung durch Magellan (1519-33) und vielen Reise-Malern und Zeichnern vor und nach Choris zählen seine Werke mit zu den besten, die in dieser Sparte entstanden sind“ (190).

Blättern kann man in diesem Katalog schon, die zahlreichen Illustrationen sind sehr sauber reproduziert und leidlich annotiert, nur beim Lesen einiger Beiträge wird einem mitunter ganz blümerant.

Dirk Sangmeister

Rüdiger Schütt (Hrsg.): „Ein Mann von Feuer und Talenten“. Leben und Werk von Carl Friedrich Cramer. Göttingen: Wallstein 2005. 351 S. € 32,-.

Mit der Rute öffentlich auspeitschen sollte Johann Andreas Cramer seinen misstrauenen Sohn Carl Friedrich, um „der Welt zu zeigen, daß er an den Süßigkeiten seines Buben keinen Antheil“ habe, schrieb Lichtenberg im Mai 1780 voller „Bosheit gegen den Kieler Knaben“ an Johann Friedrich Blumenbach. Grund für Lichtenbergs Enragement war ein Werk mit dem kuriosen Titel „Klopstock. Er; und über ihn“, von der zur Ostermesse der erste von fünf Teilen erschienen war, ein liebedienersches Amalgam aus verfrühter Werkausgabe, vorausseilender Interpretation und wichtigtuersicher Biographie, das nicht nur Lichtenberg unerträglich fand. Lichtenberg kannte den Kieler Professor Carl Friedrich Cramer aus dessen Göttinger Studententagen 1772-1774, wo er im Februar 1773 als vermeintliches Genie Aufnahme gefunden hatte im Hainbund, in der Folge aber den meisten Bundesbrüdern zunehmend als dichterisch minderbemittelt und nur bedingt zurechnungsfähig galt. Einer von vielen Gründen dafür war eine zwar wohlwollende, dabei aber erkennbar verständnislose Rezension von Erxlebens „Anfangsgründen der Naturgeschichte“ im „Wandsbecker Bothen“ des Matthias Claudius, Oktober 1773, mit der Cramer sich einen öffentlichen Verweis von Erxleben nebst bedenklichem Kopfschütteln der Hainbündler zugezogen hatte.

Es ist gar nicht so einfach, jemanden wiederzuentdecken, der von so unterschiedlichen Leuten wie Lichtenberg und Johann Heinrich Voß, Goethe und Friedrich Schulz aus unterschiedlichen Gründen nicht für voll genommen wurde und von daher in weiten Kreisen der deutschen Gelehrtenrepublik als nicht satisfaktionsfähig galt. Dass er ein gutes Herz hatte, das attestierten ihm die meisten, die ihn näher kannten, aber er machte es niemandem leicht, ihn zu mögen und zu schätzen, dafür war er zu sehr eingenommen von sich und seinen Vorhaben, zu kinds- und strudelköpfig als Charakter, zu exaltiert im Auftreten, zu unbesonnen und sprunghaft in Wort und Tat – nur in seiner Verehrung für Klopstock und seinem Enthusiasmus für die Französische Revolution, da war er zeitlebens konsequent, und zwar bis zur Blindheit, was man ihm mithin auch nicht recht als Verdienst anrechnen kann.

Man kann ihn natürlich ex negativo schätzen, indem man annimmt, dass, wer so viele Feinde hatte und von Goethe aus politischen Gründen als „Kramer der Krämer“ geschmäht wurde, dann doch ein ehrenwerter Mann gewesen sein müsse. Im Grunde genommen verhält es sich bei Cramer ähnlich wie bei Bahrdr oder auch Kotzebue: Wo unter den Zeitgenossen nur eine Stimme war über einen Mann, da fällt eine grundsätzliche Neubewertung im Nachhinein besonders schwer, aber gerade wegen dieser nahezu einmütigen Ablehnung sind Nachforschungen und Differenzierungen dringend geboten.

Dass Cramer zumindest eine interessante Figur mit einer Vielzahl freilich oft unausgegorener Ideen und unvollendeter Pläne gewesen ist, das dokumentiert jetzt ein von Rüdiger Schütt herausgegebener Sammelband über Cramers irrlichterndes Leben